

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 213

Donnerstag, den 13. September 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Stadt- und Feldgemarkung Wiesbaden ist zum Zweck der Begehung durch die Mitglieder der Lokalaufsichts-Commission für Reblausachen in 3 Bezirke eingetheilt.

Der erste Bezirk umfaßt das Terrain zwischen der Bierstadter-, der Frankfurterstraße, evtl. Nr. 4 abwärts, der Wilhelm-, Taunus-, Geisberg- und Kapellenstraße und ist dem Herrn Lehrer Leonhardt übertragen.

Der zweite Bezirk umfaßt das Terrain zwischen der Taunus-, Geisberg-, Kapellenstraße, dem erothal, Mar-, Emserstraße, Michelsberg, der Marktstraße, dem Marktplatz, der Burgstraße, der Wilhelm- bis zur Taunusstraße, sowie das Terrain zwischen der Frankfurter- und Bierstadterstraße und ist dem Herrn Gärtner Scheben übertragen.

Der dritte Bezirk umfaßt das Terrain zwischen der Mar-, Emserstraße, dem Michelsberg, der Marktstraße, dem Marktplatz, der Burgstraße, der Wilhelm- und Frankfurterstraße und ist dem Herrn Gärtner Anton Leiß übertragen.

Als Lokal-Beobachter für Reblausangelegenheiten ist der Lehrer und Reblaus-Hilfsfachverständige Herr Jakob Güll bestellt.

Die Besitzer von Rebplantagen werden ersucht, die vorgenannten Herren bei Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten thunlichst zu unterstützen.

Wiesbaden, den 1. September 1900.

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, 7. September 1900.

Der Oberbürgermeister.
J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Gesetz betreffend den Schutz der Brieftauben vom 28. 5. 94.

§ 1.

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchem im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tödtung unterliegen, finden auf Militär-Brieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhäus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2

Insoweit auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperrzeichen für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Reiseflüge der Militär-Brieftauben keine Anwendung. Die Sperrzeiten dürfen für Militär-Brieftauben nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens 10 Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen.

Sind längere als zehntägige Sperrzeiten eingeführt, so gelten für Militär-Brieftauben immer nur die ersten 10 Tage.

§ 3.

Als Militär-Brieftauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär- (Marine-) Verwaltung gehören und derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind. Privatpersonen gehörige Militär-Brieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militär-Verwaltung zur Verfügung gestellt hat.

§ 4.

Für den Fall eines Krieges kann durch Kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vorschriften, welche das Tödten und Einfangen fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet oder einzelne Theile desselben außer Kraft treten, sowie daß die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde mit Gefängniß bis zu 3 Monaten zu bestrafen ist.

Wiesbaden, den 3. August 1900.

Der Regierungspräsident,
J. B.: Bale.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. September 1900.

1800

Der Oberbürgermeister
J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, wollen die Erben des Christian Beck und Miteigenthümer ihre Grundstücke, als:

1. Lagerb. No. 2292 Wiese „Au“ 2. Gewann, zwischen Max Hartmann und einem Graben, von 10 ar 27,25 qm.

2. Lagerb. No. 5375 Acker „Schwalben-
schwanz“ 2. Gewann, zwischen Jonas Schmidt und dem Staatsfiskus, von 12 ar 09,75 qm.

3. Lagerb. No. 6037 Acker „Unterholler-
born“ 1. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Christian Beck und Miteigenthümer, von 20 ar 54,75 qm, und

7. Lagerb. No. 6038 Acker „Unterholler-
born“ 1. Gewann, zwischen Ludwig Bind und Christian Beck und Miteigenthümer, von 15 ar 74,75 qm
Flächengehalt

in dem Rathhause hier, Zimmer No. 55, freiwillig versteigern lassen.

Wiesbaden, den 10. September 1900.

Der Oberbürgermeister:
J. B.: Körner.

1894

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Hause Bleichstraße No. 1, Part., verschiedene Mobilien etc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Wiesbaden, den 10. Sept. 1900.

1832

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung:
Wangold.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Weinbau-Aufsichts-Commissars findet in der allernächsten Zeit durch den Nebenaus-Verständigen Dr. W. Glous aus Marburg und das demselben beigegebene Personal eine allgemeine Besichtigung bzw. Untersuchung sämtlicher hieselbst befindlichen Rebenpflanzungen statt.

Die Besitzer solcher Pflanzungen werden hiervon mit dem Ersuchen in Kenntniß gesetzt, den erwähnten Arbeiten keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Wiesbaden, den 3. Septbr. 1900.

Der Polizei-Präsident.

In. Vertr.: F a l d e.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 6. Sept. 1900.

1736

Der Oberbürgermeister.

In. Vertr.: K ö r n e r.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen 21. Verloosung behufs Rückzahlung auf die Anfangs 4 $\frac{1}{2}$ %, jetzt noch 3 $\frac{1}{2}$ % Stadtanleihe vom 1. August 1880 im Betrage von 2 367 000 Mark sind folgende Nummern gezogen:

Buchstabe L à 200 Mark No. 14, 35, 36, 87, 119, 120, 151, 230, 300, 331, 357, 408, 450, 458, 476, 520, 551, 560, 561, 646, 647, 705, 708, 724, 780, 832, 868, 869, 870, 878, 879, 970, 997, 1005, 1063, 1084, 1179, 1206, 1213, 1245, 1264, 1278, 1304, 1328, 1370, 1397, 1399, 1435, 1493, 1521, 1566, 1598, 1606, 1634, 1638, 1671, 1696, 1712, 1772, 1809 und 1876.

Buchstabe M à 500 Mark No. 24, 31, 52, 53, 89, 103, 174, 249, 323, 376, 425, 482, 514, 553, 558, 611, 659, 660, 667, 763, 797, 831, 908, 943, 972, 990, 1015, 1049, 1078, 1109, 1170, 1244, 1280, 1331, 1377, 1392, 1411, 1413, 1414, 1416, 1417, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430 und 1433.

Buchstabe N à 1000 Mark No. 15, 19, 29, 39, 47, 72, 78, 101, 138, 159, 267, 275, 368, 370, 396, 415, 496, 506, 556, 640, 724, 726, 809, 810, 859, 884, 901, 912, 913, 928, 960, 961, 968, 974, und 976.

Buchstabe O à 2000 Mark No. 30, 65 und 78.

Diese Schuldverschreibungen werden hiermit zur Rückzahlung auf den 1. Februar 1901 gekündigt und es findet von da an keine weitere Verzinsung derselben statt.

Die Rückzahlung erfolgt bei der hiesigen Stadthauptkasse oder bei der deutschen Genossenschaftsbank von Sörgel, Parisius u. Comp. Kommandite Frankfurt a. M.

Aus früheren Verloosungen sind noch nicht zur Einlösung gekommen:

Buchstabe L No. 394, 514, 576, 713, 945, 1878 über je 200 Mk.
Buchstabe M No. 374, 427, 443, 615, 616, 1201 und 1348 über je 500 Mark.

Buchstabe N No. 973 über 1000 Mark.

Wiesbaden, den 7. September 1900.

Der Magistrat.

In Vertr.: G e h.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen 17. Verloosung behufs Rückzahlung auf die Anfangs 4 $\frac{1}{2}$ %, jetzt noch 3 $\frac{1}{2}$ % Stadtanleihe vom 1. Juli 1879 im Betrage von 4 650 000 Mk. sind folgende Nummern gezogen:

Buchstabe G. à 200 Mk. No. 32 129 162 167 202 232 233 und 247.

Buchstabe H. à 500 Mk. No. 34 111 133 136 214 231 232 233 284 282 293 314 338 460 461 503 533 535 552 553 586 642 681 702 732 756 770 817 845 860 861 863 867 911 und 959.

Buchstabe J. à 1000 Mk. No. 16 17 18 19 20 23 24 402 403 531 532 604 606 607 608 609 610 611 612 696 777 824 857 864 997 1084 1058 1059 1156 1163 1174 1176 1179 1252 1292 1299 1326 1327 1376 1377 1458 1461 1462 1517 1570 1608 1648 1649 1650 1673 1702 1718 1719 1730 1771 1783 1813 1814 1835 1867 1922 1923 1941 1942 1945 1976 1983 2008 2054 2066 2094 2140 2194 2262 2283 2318 2377 2378 2401 2436 2479 2528 2529 2587 2598 2652 2677 2739 2782 2798 2833 2870 und 2886.

Buchstabe K. à 2000 Mk. No. 11 57 86 130 157 186 202 246 256 294 314 381 418 473 490 504 und 546.

Diese Obligationen werden hiermit zur Rückzahlung auf den 2. Januar 1901 gekündigt und findet von da an eine weitere Verzinsung nicht mehr statt.

Die Rückzahlung erfolgt bei der hiesigen Stadthauptkasse oder bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie zu Frankfurt a. M.

Aus früheren Verloosungen sind noch nicht zur Einlösung gelangt:

Buchstabe G No. 244 über 200 Mk.

H No. 809 über 500 Mk.

J No. 300 693 1251 1370 1486 1852 2170 2403 über je 1000 Mk.

Buchstabe K No. 253 und 478 über je 2000 Mk.

Wiesbaden, den 7. September 1900.

Der Magistrat:

In. Vertr.: G e h.

0000

Bekanntmachung.

Betr. die Unfallversicherung der bei Regiebauern beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungs-Anstalt der Hesse-Nassauischen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft für das 2. Quartal I. Js. über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Prämien wird während zweier Wochen, vom 12. I. Mts. ab gerechnet, bei der Stadtkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten offengelegt.

Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadthauptkasse eingezogen werden.

Innerhalb einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Zahlungspflichtige, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 19 des Bauunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben (§ 26 des Gesetzes).

Wiesbaden, den 10. September 1900.

Der Magistrat.

1852

In Vertr.: M a n g o l d

Städt. Krankenhaus zu Wiesbaden.

Auf der inneren Abtheilung des Krankenhauses (Oberarzt Dr. Weintraud) ist die Stelle eines unbesoldeten **Hilfsarztes** (mit freier Verpflegung und Anrecht auf Aufzügen in die besoldeten Stellen) zum 15. Oktober d. Js. neu zu besetzen.

Bewerber mit bacteriologischer oder physiologisch-chemischer Vorbildung werden bevorzugt.

Die Gesuche sind bis zum 10. Okt. an die unterzeichnete Verwaltung zu richten.

1883
Die Verwaltung des Städt. Krankenhauses.

Aufforderung.

Die Herrn Inhaber von Weinfreilagern werden ersucht, innerhalb der nächsten 14 Tage eine schriftliche Erklärung darüber an uns gelangen zu lassen, ob sie bereit sind bei etwaiger Einführung der Buchkontrolle an Stelle des bisherigen Abfertigungsverfahrens bezüglich des zur Ausfuhr oder zum Verbrauch innerhalb des Stadtberings bestimmten Weines ihre gesammten über den Wein-Kauf und Verkauf sprechenden Geschäftsbücher uns bzw. dem mit der Prüfung derselben und Vergleichung mit den nach besonderer Anordnung zu führenden Register pp. betrauten diesseitigen Beamten auf Erfordern jederzeit in ihren Geschäftsräumen vorzulegen.

1892
Wiesbaden, den 11. September 1900.

Städt. Accise-Amt.

Fremden-Verzeichniß

vom 12. September (aus amtlicher Quelle).

Aegir, Thelemannstraße 5.

Stered, Prof. Dr., Bremen. Sobuffiranski, Fr. m. Sohn, Warschau.

Blod, Wilhelmstraße 54.

Schulte, Frl., Dortmund, Adersmann, Fr., Berlin.

Zwei Böcke, Häfnergasse 12.

Weber, Berlin. Neumann, Berlin. Bersch, Müßelsheim. Graf, Kuhlhasenbrück.

Engel, Kranzplatz 6.

Schröder, Leutnant, Dresden. Kempner m. Fr., Berlin. Brown m. Fr., Sheffield.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Schmechel, Berlin. Kirschrot, Rechtsanwalt m. Fr., Warschau. Przybylski, Provisor, Warschau.
Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10.
Raab, Brooklyn. Culemann, Leipzig. Wistott, Bankier m. Fr., Dortmund. Thomas, Fr. m. Deb., London.
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichplatz 1.
von Brakell, Frau Baron m. Gesellschaft, Arnheim. Dawans-Prend'home m. Fr., Lüttich. Colonia, Fr., Romane. Dumba, Fr., Romane. Siebenhaar, Rechtsanwalt, Stettin. Goldene Kette, Langgasse 51-53.
van Ingelandt, Fr., Brüssel. Leivi m. Fr., Frankfurt. Zapp, Oberlehrer, Mehlingen-Neutkirchen. Ruter, Wollendorf.
Kölischer Hof, H. Burgstraße 6.
Grinewald m. Tocht., Mannheim. Schmalz, Konstanz.
Metrople & Monovole, Wilhelmstraße 8.
Voss, Leutnant m. Fr., Fischbach. Friedberg, Fabrikbes. m. Fr., Berlin. von Konitz, Frau Major, Dessau. Herbst m. Tocht., Moskau. Plaghoff m. Sohn, Elberfeld. Mehenbach, Kchem. Löh, Düsselhof.
Rassauer Hof, Kaiser Friedrichplatz 3.
Lahmann, München. Lotzner, New-York. Wilber, Amsterdam. Sir William Ward, Kgl. Gen.-Konsul, Hamburg. Kaulbars, Frau Baron m. Deb., Petershof.
Oranien, Bierstädterstraße 2.
Eisenberg, Gutsbes. m. Fr., Warschau. Passanvert, 2 Damen, Petersburg. Sir Rollet, Parlamentsmitglied m. Deb., London.
Park-Hotel (Bristol), Wilhelmstraße 28-30.
Lyon m. Fam., London. Mac Rae, Fr., London. Kader, Fr. m. Dienerschaften, London.
Petersburg, Museumstraße 3.
Friedmann, Fr. m. Tocht., München. Roth, Fr., Genua.
Promenade-Hotel, Wilhelmstraße 24.
von Mannerstraße, Fr. Oberleut., Stockholm. Gerland, Magdeburg. Rabner, Dr. med. m. Fr., Dresden.
Quellenhof, Reichenstraße 11.
Schmidt, Ingen., Genua. Schache, Ingen., Gießen. Neust, Marburg. Röhrig, Barmen.
Reichshof, Nicolastraße 16.
Müller, Dresden. Otto, Dresden. Ziegenbalg, Hof-Fabrikant, Dresden. Marget, Offizier, Paris. Aspenberg, 2 Frn. Kfzte., Stockholm.
Rhein-Hotel, Rheinstraße 16.
Reiche, Geh. Justizrath m. Fr., Kiel. Brothi, Kgl. Marinenschiffbaumeister m. Fr., Essen. Davis, London. Brown, London. Arnold, London. Albert, London.
Ritters Hotel & Pension, Tannusstraße 45.
Lichterwerk, Fr., Berlin. König, Offizier m. Fam., Insterburg.
Römerbad, Kochbrunnenplatz 2.
Lehmann, Bauinspektor, Berlin. Brand, Reg.-Rath, Altona.
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Sörensen, m. Fr., Christiania. Hagen, Fr. m. 2 Töcht., Christiania. Lund, Fr., Christiania. Wabell, Halifax. Hulse, Fr., England. Taylor, Leicester.
Goldenes Ross, Goldgasse 7.
Weingarten, Fr., Lebrerin, Antwerpen. v. Bormann, Mians. Wendler, Fr., Brüssel.
Weißes Ross, Kochbrunnenplatz 2.
Pfeifer, Bankdirektor m. Fr., Bremen. Beschel, Berlin. Hoch, Aschaffenburg. Bail, Fr., Aschaffenburg.
Weißer Schwan, Kochbrunnenplatz 1.
Knapp, Luxemburg.
Savon-Hotel, Bärenstraße 3.
Almoskino, Berlin.
Schützenhof, Schützenhofstraße 4.
Bartling, Bielefeld. Barrieh, Fr., Berlin. Hubert, Bauunternehmer, Siegen.
Schwabenberg, Rheinbahnstraße 5.
Raquet, Kaiserslautern. Schiller, Stuttgart. Westphal, Stuttgart. Dombel, Bankier, Berlin. Colm, Berlin. Pih, m. Fr., Köln. Meyer, Fr., Berlin.
Spiegel, Kranzplatz 10.
Durst, München.

Tannhäuser, Bahnhofstraße 8.
Baaser, Fabrikant, Berlin. Kool, Apotheker, Nordhausen. Fleiss, Apotheker m. Fr., Schallau. Beyer, Hannover.
Tannus-Hotel, Rheinstraße 19.
Loeb, 2 Frn., Basel. Düttgen, Wald. Wagner, Geh. Rath Dr., Berlin. Frant Rabin, Konsul m. Fam., Reichenberg. Wolkenstein, Rechtsanwalt m. Fr., Petersburg. Mathias, 2 Frn., Breslau.



Donnerstag, den 13. September 1900. Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmor
Nachm. 4 Uhr.

1. Fanfaren-Marsch Kiewicz.
2. Vorspiel zu „Zieten'sche Husaren“ B. Scholz.
3. Am Mühlbach, Idylle Eilenberg.
4. Fahnenweihe aus „Die Belagerung von Corinth“ Rossini.
Posaune-Solo: Herr Frz. Richter.
5. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ Suppé.
6. Liebesgöttin-Walzer Bayer.
7. Serenade Braga.
- Violoncell-Solo: Herr Eichhorn.
8. Kurze musikalische Notizen, Potpourri Král.

Abends 8 Uhr:
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

1. Ouverture zu „Genovova“ Schumann.
2. Alla turca aus der A-dur-Sonate Beethoven.
3. Spielmannslieder, Walzer Fetras.
4. Einzug der Götter in Walhall, Schlussscene aus „Rheingold“ Wagner.
5. Durch's Telephon, Polka Joh. Strauss.
6. Ouverture zu „Das eiserne Pferd“ Auber.
7. Fantasie aus „Mignon“ Thomas.
8. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachts-
traum“ Mendelssohn.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Am Samstag, den 15. Sept. d. Js., 8½ Uhr Abends, findet:
Réunion dansante

im weissen und rothen Saale des Kurhauses statt.
Zum Besuche dieser besonderen Veranstaltung werden hiermit diejenigen **Kurfremden**, welche **Jahres-** oder **Saison-**karten und diejenigen **hiesigen Einwohner**, welche **Abonnementskarten** zum Kurhause gelöst haben, ergebenst **eingeladen**.
Die Einführung von **Nicht-Inhabern** solcher Karten kann generell **nicht** gestattet werden.
Tageskarten, sowie eine Beikarte für minderjährige Söhne berechtigen **nicht** zum Besuche der Réunion.
Anzug: Balltoilette (Herren) Frack und weisse Binde.

Städtische Kur-Verwaltung:
von Ebmeyer, Kurdirector.

Kurhaus zu Wiesbaden. Trauben - Kur - Halle

alte Kolonnade, Mittelbau.

Verkauf

von 8 bis 11 Uhr Morgens und von 3 bis 6 Uhr
Nachmittags.

Die Trauben müssen am Verkaufsorte abgeholt werden,
Städtische Kur-Verwaltung.

Städtische Oberrealschule.

Der Unterricht des Wintersemesters beginnt **Mittwoch**, den 19. September, 8 Uhr Vorm. nach dem seitherigen Stundenplan. — Anmeldungen **Dienstag**, den 18. September, 10 Uhr Vorm., im Direktorzimmer (Oranienstr. 7, Zimmer 16; vorzulegen: **Geburts-, Impf- und Abgangszugniß** der zuletzt besuchten Schule.

Der Direktor der Oberrealschule:
Dr. Kaiser.

Städtische höhere Mädchenschule.

Beginn des Winterhalbjahres: Mittwoch, den 19. September, Vormittags 8, bzw. 9 Uhr.

Die Anmeldungen neu eintretender Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete Dienstag, den 18. September, Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 3—5 Uhr in seinem Dienstzimmer, Luisenstraße 26, entgegen.
1650 Schulrath Welter.

Städt. Mittel- und Volksschulen.

Das Wintersemester beginnt Mittwoch, den 19. d. Mts., mit einer Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Schulkinder haben sich um 8 Uhr bzw. 9 Uhr in ihren Schulhäusern einzufinden. Neuanmeldungen von Schulkindern werden von den Herren Direktoren Dienstag, den 18. d. M., von 9—11 Uhr in ihren Amtszimmern entgegengenommen. Bei der Meldung sind Geburts- und Impfchein, sowie das letzte Schulzeugnis, für evangelische Kinder auch der Taufschein vorzulegen. Anträge auf Verlegung von Schulkindern wegen Wohnungswechsels sind möglichst bald bei den Schulleitern anzubringen, damit sämtliche Umschulungen spätestens bis zum 1. Oktober vollzogen sind. Für die Verlegung von Schulkindern der oberen 4 Klassen ist die Genehmigung der städtischen Schulinspektion erforderlich.

Wiesbaden, den 12. September 1900.

Der städt. Schulinspektor:
Rinkel.

1913

Bekanntmachung.

Bei dem Stadtbauamt sind 2 nichtetatmäßige **Kanzlistenstellen** alsbald zu besetzen. Gehalt 50—60 Mk. monatlich. Gehaltsaufbesserung bei befriedigenden Leistungen nicht ausgeschlossen. Geeignete Bewerber wollen ihre selbstgeschriebenen Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen sowie eines Lebenslaufs an das unterzeichnete Stadtbauamt richten. Civilversorgungsberechtigte Personen erhalten den Vorzug.

Wiesbaden, den 7. September 1900.

1906

Stadtbauamt: Frobenius.

Heute Donnerstag von Vormittags 7 Uhr wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch **einer Kuh zu 35 Pf.**

das Pfund, unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Würstbereiter und Birthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 9. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, wird der dem **Friedrich Klein** z. Schierstein gehörige Weinberg Areal, zwischen Ludwig Dehm und Fritz Rudolph in der Gemarkung Schierstein, taxirt zu 410 Mark, im Gemeindegemücker zu Schierstein, zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 12. Juli 1900.

913

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 25. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, lassen die Erben der **Heinrich Ludwig Fischer Wittve** zu Hachenburg abtheilungshalber ihre erworbenen in Hachenburg belegenen zwei Wohnhäuser nebst Scheunen, Stallungen und einem Garten unter günstigen Zahlungsbedingungen auf der Gerichts-
Hachenburg, den 5. August 1900.

1800

Königliches Amtsgericht.

Sonntag, den 15. September d. J., kommt die diesjährige Obstversteigerung der hiesigen Gemeinde zu, an Ort und Stelle zur Versteigerung.

Zusammenkunft: Nachmittags präzis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonnenberg, den 11. September 1900.

Der Gemeindevorstand:

Schmidt, Bürgermeister.

7019

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 13. September 1900.

182. Vorstellung.

Zum ersten Male:

Zwei Eisen im Feuer.

Auffspiel in 3 Akten frei nach Calderon von Friedrich Adler.

Don Diego	Herr Schmal.
Rodrigo, sein Diener	Herr Volentin.
Donna Beata	Frl. Willig.
José, ihre Zofe	Frl. Arnstadt.
Donna Clara	Frl. Rauch.
Isabel, ihre Zofe	Frl. Doppelbauer.
Don Felix	Herr Ahmann.
Don Pronola	Herr Kirchner.
Don Sando	Herr Schreiner.
Ein Häcker	Herr Gros.

Die Handlung spielt in Madrid und umfaßt 3 Tage.

Dekorative Einrichtung: Herr Schmal.

Kostümliche Einrichtung: Herr Kaupp.

Nach dem 1. u. 2. Akte finden längere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende ungefähr 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag, den 14. September 1900.

183. Vorstellung.

Undine.

Romantische Zauberoper in 4 Akten, nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing.

Zwischenakts- und Schlussmusik im 4. Akte mit Verwendung Lortzing'scher Motive der Oper „Undine“ von Josef Schlar.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. H. Rauch.

Donnerstag, den 13. September 1900.

13. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billets gültig.

Die Dame von Maxim.

(La Dame de chez Maxim.)

Schwank in drei Akten von Georges Feydeau. Deutsch von Benno Jacobson.

In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Crevette, Excentric	Längerin	Käthe Erbsch.
Dr. Petypon, Arzt		Max Engelsdorf.
Gabriele, seine Frau		Clara Krause.
General Petypon du Grés, sein Onkel		Hans Manuff.
Dr. Mongicourt, Arzt, sein Freund		Otto Kienker.
Barlin, Versicherungs-Agent		Alwin Unger.
Marolier, Rentant		Gustav Rudolph.
Corignon, Rentant		Hans Sturm.
Clémentine, Nichte des Generals		Else Tillmann.
Chantreau, Schullehrer		Albert Rosenow.
Herzogin von Valmonté		Sofie Schenk.
Herzog Guy, ihr Sohn		Paul Wirth.
Herr Bidouban		Gustav Schiller.
Madame Bidouban		Jenny Carlsen.
Sauvarel, Unterpräfekt		Georg Albre.
Madame Sauvarel		Elly Osburg.
Madame Hautignan		Eva Jamó.
Madame Pomont		Minna Käte.
Madame Claux		Gertrud Bianca.
Chamerot		Friedr. Schuhmann.
Gustaf		Richard Gort.
Etienne, Diener bei Dr. Petypon		Carl Heiter.
Emile, Diener des Generals		Richard Krone.

Ein Straßensehrer. Träger. Gäste u.

Zeit: Die Gegenwart.

Die Handlung spielt im 1. und 3. Akte in Paris in der Wohnung des Dr. Petypon, im 2. Akte auf dem Schlosse Grés des Generals Petypon in der Touraine.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Freitag, den 14. September 1900.

14. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billets gültig.

Zum 4. Male:

Der Athlet.

Novität.

Novität.

Schauspiel in 3 Akten von H. Bayr.



Nr. 38.

Donnerstag, den 13. September 1900.

15. Jahrgang

Leergebrannt ist die Stätte.

— Zeitenwechsel, — es wird kühl,
Denn der Sommer ist am Ziel,
Folger wird der Blätter Grün
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n.
Mit dem Aufenthalt im Frei'n
Wird's nun bald zu Ende sein,
Und im Garten — ach, ich wette —
Leergebrannt ist die Stätte!

Leergebrannt, welch' traurig' Wort,
Reißt mich zur Betrachtung fort,
Dieses Wort bedeutet ja:
Es ist eben nichts mehr da!
Und wenn ich scheuen Blickes späht'
In mein schmales Port'monnaie,
Das ich gern gefüllter hätte — — —
Leergebrannt ist die Stätte!

Mancher, der ein Jüngling war,
Ehedem im Lockenhaar —
Hat seht nichts mehr zu besch'n,
Weil die Locken flöten geh'n.
Die bewußte Platte kam
Und es hilft nicht Haarbalsam,
Ose, Salben, sonst'ge Fette — — —
Leergebrannt ist die Stätte!

(Nachdruck verboten.)

Der schleunige Befehl.

Männer-Humoreske von Leo von Torn.

Als der liebe Gott die Welt geschaffen hatte, sah er, daß sie gut war, und er ruhte am siebenten Tage. Später aber bemerkte er, daß noch etwas fehlte. Er sah eine Menge Menschen, mit bunten Röcken angethan, wochenlang über Stoppeln hupfen, durch Gräben waten und dafür angeschauzt werden. Das that denn dem lieben Gott leid — und er schuf den Ruhetag im Mannöver.

Mit diesem Ruhetag ist es aber gerade wie mit „Rindfleisch und Plumen“. Er ist sehr schön, wenn man ihn hat; aber

manchmal hat man ihn und hat ihn doch nicht. Im einzelnen ist das Pech, im allgemeinen aber liegt der Grund darin, daß man beim Militär etwas ganz anders unter Ruhe versteht wie beim Civil. Es erhellt das schon daraus, daß der Civilist in dem Kommando „Stillgestanden!“ nach dem allgemeinen Sprachgebrauch eine Aufforderung zur Ruhe erblicken kann, was bekanntlich nicht zutrifft, denn keine soldatische Thätigkeit ist so schwer wie das Stillstehen. Mancher lernt es nie, und dann auch noch unvollkommen. Der militärische Ruhebegriff ist — „Rührt Euch!“

Die königliche Zweite aber hatte einen Ruhetag, und zwar einen wirklichen. Wie sich das gefügt hatte, war dem Hauptmann von Bubbe schleierhaft, aber er lehnte es ab, darüber nachzudenken. Derselbe unerforschliche Rathschluß, welcher ihn mit seiner Kompagnie in das links von der Geographie gelegene Nest versprengt und seine strategischen Qualitäten für vorläufig vierundzwanzig Stunden außer Betrieb gesetzt, derselbe mußte ihn da auch wieder herausholen. War es richtig, daß er da lag — und beim Militär ist in zehn Fällen immer einmal nicht richtig, was gemacht wird — so bekam er etwas auf den Hut, aber der Herr Major würde dann wahrscheinlich auch eins auf den Hut bekommen, vielleicht sogar der Herr Oberst — und das ist ja immer eine gewisse Beruhigung.

Hauptmann von Bubbe hatte es sich in seinem Quartier, einem ganz ansehnlichen, netten Gasthose, so bequem gemacht, als das vorübergehend überhaupt möglich ist. Während seine Unterthanen die köstlichsten Stunden der Ruhe mit Sacherreinigen, Minne, Ansichtspostkarten und sonstigen friedlichen Erholungen frei nach Wahl ausfüllten, saß er am Stammtisch des „Blauen Beils“ und sehte den Honoratioren von Niederschidlowitz die taktische Situation auf dem europäisch-chinesischen Kriegsschauplatz auseinander. Und er hatte die Freude, an einer allgemeinen Maulsperrre das dankbare Verständnis für seine kühnen Darstellungen konstatieren zu können. Nur ein einziger der Herren, ein emeritierter Professor, wollte sich den Anschein geben, im Reiche der blumigen Mitte besser informiert zu sein — bloß daraufhin, daß er sich sechs Jahre studienhalber dort aufgehalten. Aber was ist ein Professor? Nach der bekannten Definition ist das ein Mann, der anderer Meinung ist. Darauf war also nicht viel zu geben. Immerhin legte der Herr Hauptmann Werth darauf, auch diesen Einwandmenschen zu überzeugen. Er bestellte sich ein neues „Helles“, stülpte die Arme breit auf den Tisch und wollte eben

geistig ausholen, als eine Ordonnanz in der Thür erschien.

„Eine Eskafette, Herr Hauptmann.“

„Alle Wetter — pardon, meine Herren! Nun, was giebt's?“ fragte er draußen.

„Ein schriftlicher Befehl nach Ober-Schidlowitz“, meldete der Reiter auf schaumbedecktem Kopfe.

„Ja, Kind, was soll ich denn damit!“ replizierte der Hauptmann, indem er zögernd das Couvert in Empfang nahm. „Hier ist seit undenklichen Zeiten Nieder-Schidlowitz.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Habe aber nur Ordre erhalten bis zur nächsten Etappe, und das ist hier. Der Befehl ist dringend, Herr Hauptmann.“

Die nöthigen Formalitäten wurden erledigt, der Mann ritt schnell ab, und Hauptmann von Bubbe sah sich mit einem Befehl allein, der schleunig war. Militärische Befehle sind ja immer schleunig, aber ein solcher, bei dem das noch besonders bemerkt war, erheischte die Geschwindigkeit eines geölten Blühes — und mit dieser mußte nun die Ordre nach Ober-Schidlowitz weiterbefördert werden.

Einen Moment sah der Hauptmann rathlos in die trübe Delfungel, welche vor dem Gasthose als einzige Laterne des Ortes brannte und dann in das noch weniger erleuchtete Gesicht der Ordonnanz. Das relativ schnellste Beförderungsmittel war ja ein Pferd. Aber woher nehmen! Was man am Tage von diesen Säugethieren im Orte gesehen hatte, das ähnelte mehr einem Kleiderhaken, als einem Kopfe. Und des Herrn Hauptmanns eigene Volo? Abgesehen davon, daß das edle Thier die seltsame Eigenschaft hatte, sich im Dunklen zu graulen, war es auch von jeher mehr für Reputierlichkeit vor der Front als für besondere Fixigkeit gewesen. Galopp war etwas, das Volo nur im äußersten Nothfalle riskierte, und dann auch nicht lange. Plötzlich kam dem Häuptling eine Idee.

„Der Einjährige Helmers soll sich sofort bei mir melden — aber dack ein bißchen!“ rief er der enteilenden Ordonnanz nach. Er selbst stürmte in die Honoratiorenstube zurück mit der Frage:

„Es giebt doch Fahrräder hier am Orte, meine Herren?“

„Na und ob!“ erscholl es ihm aus der Tafelrunde fast entriistet entgegen. „Sogar drei Stück!“

„Ich selbst habe eins!“ rief der Apotheker und erhob sich dienstfertig.

„Würden Sie die Güte haben, dasselbe für ein paar Stunden in königlichen Dienst zu stellen?“

„Aber mit dem größten Vergnügen, Herr Hauptmann. Es ist nur etwas älterer Konstruktion — und man muß das Schwergewicht mehr auf die linke Pedale legen —“

„Ich bitte Sie, das ist ja ganz gleich“, erwiderte der dienstnervöse Kompagniechef, „wenn das Ding nur überhaupt geht!“

Der Apotheker lief und Helmers, der Knabe kam. Die Ordonnanz hatte ihn gleich in dem großen Gastzimmer des „Blauen Beils“ ausgestöbert, wo er seinen Schleifstein, den Sergeanten Soledt, begoß. Nicht, daß dadurch dem „Schleifen“ irgend welcher Eintrag geschah — im Gegentheil; der Sergeant hatte die üble Eigenschaft, seinen Kater immer auf den nachwirken zu lassen, der ihn bezahlt hatte. Aber es war doch nicht ohne Reiz, mit jemand, der die Berechtigung hatte, einen „krummen Hund“ zu schimpfen, ein paar Stunden einträglich zusammenzustehen und ihn, wenigstens zeitweise, seiner Ueberlegenheit zu entkleiden.

Gerade begann die Würde und Höhe sich etwas zur Verträglichkeit zu neigen, als die Abberufung kam und Helmers, der sich in der Gesellschaft des gestrengen Vorgesetzten bereits zu fühlen begann, mit einem Schlage ganz klein machte. Denn gerufen ist so gut wie angehaucht, und auf dem Korbholz hat schließlich jeder etwas. Aber die Lebensgeister des entsetzten Einjährigen hoben sich, als der Hauptmann ihn vertraulich an einem der nicht allzu blanten Knöpfe faßte.

„Sie fahren Rad, nicht wahr?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann — ich bin Professional.“

„So, sehr schön! Dann werden Sie jetzt sofort nach Ober-Schidlowitz fahren.“

„Zu Befehl, aber —“

„Sie werden dem Herrn Hauptmann von Werkenthin diese Ordre abgeben“, fuhr der Chef mit erhobener Stimme fort. „Hier kommt ein Rad und nun los! Aber ein bißchen plözlich, wenn ich bitten darf!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann; ich weiß nur nicht, wo Ober-Schidlowitz liegt.“

„Nun weiß der nicht mal, wo Ober-Schidlowitz liegt! Es ist unglaublich! Wo liegt Ober-Schidlowitz, Herr Apotheker?“

„Zimmer der Nase nach — Sie können nicht fehlen. Wenn der Herr Einjährige aber den ersten Fußweg links abbiegt, so kann er eine Viertelstunde Weges sparen.“

„Verstanden, Helmers?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

Der Einjährige machte sich mit einem eleganten Hopfer stahlberitten und sauste davon. Was man so saufen nennt. Der Unglückliche bemerkte bald, daß die Maschine zu jenen Spezies gehörte, die in Sportkreisen mit dem unästhetischen Namen „Hämorrhoiden-Chaise“ bezeichnet wird und als Fortbewegungsmittel nur bei Vorspann von zwei starken Pferden zu gebrauchen ist. Aber was half's! Er trat, daß der Karren ordentlich aufquitschte — im nächsten Moment sah er zwischen der Maschine und dem abgebrochenen rechten Pedal auf dem Pflaster.

„Donnerwetter!“ schrie der Hauptmann, welcher mit der Korona von Honorationen der Eskafette nachgesehen hatte, „Einjähriger halten Sie sich nicht auf! Was ist denn los?“

„Ich habe das Pedal verloren!“ stöhnte dieser zurück, indem er sich aufrichtete und befühlte. „Wenn ich um ein anderes Rad bitten dürfte —“

Ein anderes Rad! Zwei der dienstwilligen Bürgerleute stürmte davon und nach wenigen Minuten kamen beide fast gleichzeitig mit ihren Maschinen zurück. Mit Rennerblick wählte der Einjährige die zuverlässigste und zog nun flott ab, daß der Hauptmann mit seinem civilistischen Stabe beruhigt zum Schoppen zurückkehrte.

Man sprach zuerst noch einiges von Radfahren, kam dann aber wieder auf den europäisch-chinesischen Krieg; und der Hauptmann legte eben eine scharfe Lanze gegen den obstinaten Professor ein, als ihm — es mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein — der Einjährige Helmers gemeldet wurde.

„Ranu! Sind Sie schon wieder da? Das ist ja wohl nicht möglich!“

„Aber so reden Sie doch, Herr! Es handelt sich um einen eiligen Befehl! Was ist denn schon wieder passiert?“

„Zu Befehl, nein, Herr Hauptmann.“

„Ich habe zwei Gänse totgefahren und da hat mir der Bauer die Maschine konfisziert. Ich wollte den Schaden bezahlen, aber er ließ sich nicht darauf ein.“

„Mensch! Sie sollen nach Ober-Schidlowitz und nicht auf die Gänsejagd! Es ist ein eiliger Befehl — was soll nun werden!“

„Wenn ich um ein anderes Rad bitten dürfte —“

Ein anderes Rad! Den letzten der Mohikaner! Etwas kleinlaut machte der Steuer-Kontrollleur darauf aufmerksam, daß seine Maschine noch draußen stände.

„Also raus, Herr!“ fauchte Hauptmann von Bubbe, „und kommen Sie mir unverrichteter Sache nicht wieder vor Augen!“

Leider geschah das schon in der nächsten Minuten, denn soweit man auch spähet und blicket — das dritte Rad von Nieder-Schidlowitz war fort — gestohlen!

* * *

Es war nichts anderes übrig geblieben. Da niemand in der weiten Welt sich mit des Herrn Hauptmann „Volo“ auf eine Distanz von 12 Kilometern Galopp geeinigt hätte, hatte er selbst es unternommen. Zuerst war es furchtbar gewesen. Bei jeder Hilfe hatte Volo Quiet gemacht und noch was anderes und hinten ausgeschlagen. Schließlich aber war das Schlachtroß in Schutz gekommen — und, ohne gerade einen Weltrekord geschaffen zu haben, traf man in Ober-Schidlowitz ein.

Im „Hahn“ war die Situation fast genau so, wie sie im „Blauen Beil“ gewesen, ehe der Störenfried mit der eiligen Meldung eingeritten war. Den Hauptmann von Bubbe ergriff so etwas wie Schadenfreude, als er durch die erleuchteten Fenster den Kameraden beim „Gellen“ sitzen und anscheinend ebenfalls über China dozieren sah. Der sollte schon mobil werden! Sicher handelte es sich um eine Marschordre oder sonst was Schönes.

„Herrje, Bubbe — wo kommen Sie her! J. das ist aber nett!“ rief Hauptmann von Werkenthin. „Gestatten die

Herrn — Herr Hauptmann von Budde — Herr Kataster-In-
spektor

„Pardon, einen Moment“, wehrte Herr von Budde dienst-
lich ab, indem er sich leicht verneigte. „Hier ein schriftlicher
schleuniger Befehl, Herr Kamerad.“

„Barmherziger! Was kann das — — — aber, Liebster,
das ist ja garnicht für mich!“

„Nicht — für — —?“

„Ne!“

„Ist denn hier nicht Ober-Schidlowitz?“

„Allerdings, aber adressirt ist doch an den Hauptmann und
Kompagniechef der zweiten Kompagnie des etc. etc., Herrn von
Budde!“

Der Hauptmann der königlichen Zweiten tastete zuerst nach
einem Stuhl und dann mit dem Fuße nach einem mitleidigen
Erbspalt. Zwölf Kilometer war er geritten, um zu erfahren,
daß er sofort zu alarmieren und bei Herzfelde — vier Meilen
nach der anderen Seite hin — zur ersten Kompagnie zu stoßen
habe.

Auf dem düstern Heimwege war dem Geknickten nur das
eine absolut klar, daß er nämlich eins auf den Hut bekommen
würde, und aus diesem Hut dürfte dann wahrscheinlich ein
Cylinder werden — aber der Herr Major, der sich im Ort ge-
irrt, würde wahrscheinlich auch eins auf den Hut bekommen,
vielleicht sogar der Herr Oberst — — und das ist ja immer
eine gewisse Beruhigung.

(Nachdruck verboten.)

Die Wette.

Humoreske von Franz Dobras.

„Wenn Einer immer Alles wissen will, was er nicht weiß,
and Alles machen will, was er nicht kann, und wettet dann noch
auf Champagner und bezahlt'n nich, denn is er mit Respekt
zu sagen ein plundriger Kerl!“

Diese eindrucksvollen Worte sprach der durch sein Phleg-
ma bekannte Töpfermeister Wilhelm Stod mit der ihm eigenen
Gelassenheit und Würde, als er die schadhafte Stellen meiner
Defen ausbesserte.

Und dann reden die Leute noch von Konkurrenz und Fut-
terneid. Laß sie! Mit so'n Menschen kann man ansichts-
halber nich mehr verkehren!“

„Die Sache wird gar nicht so arg gewesen sein!“ entge-
nete ich ausweichend, da ich wußte, daß er seinen langjährigen
Freund und Zunftgenossen Karl Welte meinte.

„Was!“ Meister Stod schnellte ordentlich empor. „Wenn
ich wette, wette ich, und wenn ich kein Geld nich habe, laß ich's
finn, dann trinkt ich Wasser und kein Champagner, aber mie-
rig machen mache ich mir nich.“

Durch einige geschickte Kreuz- und Querfragen gelang es
mir, dem sonst verschwiegenen Manne das Geheimniß seines
stillen Kerkers zu entlocken. Er erzählte mir Folgendes:

„Sie wissen doch, am 2. April machte die Elbe hinter den
Biegeleiten den großen Durchzug und kam bei uns auf Besuch, —
an den Tag war's!“

Wir hatten die Nacht Bismardkommerz gefeiert. Ich
brückte mir so jezen sechs rum sachteten nach Hause, wo meine
Frau mit noch die ibliche Standpauke hielt, was mir aus alter
Jewohnheit angenehm is, da ich sonst nicht einschlafen kann.
Mein verflossener Freund Karl Welte blieb noch da und sang
eine von die vier Violinen mit, ich glaube: „Alte Weiber und
Enten“. Bei so was darf er natierlich nich fehlen.“

Gut dem Ding! So gegen halb elfen rum entwidelte ich
mir mit einem sanften Veltopp aus die Posen. Meine Olle
war, wie gewöhnlich, in stille Verachtung übergegangen, was
mir wieder angenehm war, da ich mir mit Redensarten nich an-
zustrengen brauchte. Ich stoße frade in meinem stillen Dufel
meinen Raffee um und meine Frau suchte for diese Beiseinheit
nach passende Worte — da klopfte es und hereinspaziert kam
mein Jönner Karl Welte, lustig und sibel, mit'n reinen Kragen,
hellen Schlips und Kusjehrod.

„Gu'n Morjen, die Stod'schen Eheleute!“ sagte er ver-
gniegt. „Allerseits wohl geschlafen?“ Ich nickte, meine Lene
sog 'ne Schnute und sagte: „Sie sind auch so Einer!“

„Warum denn nicht!“ sagte er. „For Bismard'n gebe ich
weinen letzten Blutstropfen, wenn's verlangt wird; da werde

ich doch woll dreiundzwanzig Schnitts und sechs Konjads for
den ollen Herrn drinten können — Kleinigkeit!“

Und dabei suchte er mit seinen neuen Stod
herum und besah ihn mit lieblichen Blicken.

„Den hab' ich mir heute auf nüchternen Magen zugelegt“,
sagte er. „Echt deutsche Eiche, echt vernidelter Ring und echt
imitirte Hirschhornkrüde — allens echt for zwei Meter funfzig!“

Und dann riß er noch allerhand faule Wiße und machte
die Redner vom Kommerz nach und fühlte sich riesig ge-
schmeichelt, daß ihm der Amtsrichter „Bürger erster Klasse“ ti-
tulirt und mit ihm angestochen hatte und kriegte meine Olle
auch richtig zu Lachen, was er ja man bloß wollte.

Und dann lobte er ihr noch und sagte:

„Alle bonnohr“, sagte er, „in Deine Frau liegt was drin!
Meine Olle lacht nie, oder sie muß schon derbe gekikelt werden!“

Hinterrücks jab er mir aber allerlei verdächtige Zeichen von
wejen ausgehen.

Ich telegrafirte zurück, er sollte 'ne Ausrede erfinden,
sonst bekäme ich keinen Urlaub.

Und richtig, er fand auch was!

„Herrjeß, Willem“, sagte er plötzlich, heut' werden ja die
Defen for das neue Schulhaus verlijirt. Da müssen wir doch
gleich nach'm Stadthause und mal zusehen!“

„Ne“, sagte ich und plinkte ihm zu, „ich habe heute keinen
Grund dazu!“

„Zu's Jeschäft hast Du immer keinen Grund, aber zu's
Trinken!“ sagte meine Frau giftig.

Sie fiel richtig auf den Zauber rein und redete heftig zu,
sobas ich, ob ich wollte oder nich mit mußte.

„Aber zu Mittag bist Du wieder rethur!“ sagte sie. „Und
trinkt nich so viel Bier, Du kannst das nich verdragen!“

„I wo, bos zehn bis zwölf Schnitts!“ sagte Karl Welte
lachend, und auf der Treppe sagte er zu mir:

„Willem, Deine Frau is doch 'n leibhaftiger Engel. Wenn
ich ausgehen will, giebt's immer erst 'nen großen Krach!“

„Ra“, sagte ich, „sie hat auch Muden!“

„Was Du immer rebst!“ sagte er. „Das weiß ich nu
besser. Ich brauch 'n Frauenzimmer bloß in die Augen zu ku-
ten, — denn lufe ich gleich tief runter bis ins Herz; darauf bin
ich geacht. Rede nich, ich als Kenner erkläre Deine Frau für'n
Engel und damit jut!“

Gegen so 'ne Revolververschnauze is ja doch nich aufzu-
kommen, ich lieh'n bei seinem Glauben und ging mit 'n direkt
in Müllers Hotel, ohne zu beobachten, daß meine Frau uns
aus 'n Fenster nachtut.

Wir hatten jeder kaum zwei Schnitts gedrunken, da fiel
ihm ein, daß er seine „deutsche Eiche“ bei mir hatte stehen lassen.
Ich wollte sie ihm holen, da sagte er:

„Laß man, Du willst Dir bloß verkrümmeln. Es is janz
jut, wenn auch mal 'n anständiger Stod in Dein Haus is. Un
nu machen wir 'nen großen Durchzug“, sagte er, „jezt gehen
wir zu Erdmann!“

Gesagt, gethan! Bei Erdmanns jiebts 'nen juten Schoppen;
ich war langsam wieder in' Jeschmack gekommen und wir scho-
ben los. Natierlich kute meine Frau beobachtenderweise noch
immer aus'm Fenster.

Da wurde nu doll gezech. Die Mitglieder vom „Frosch-
klub“ wärnten ihre Kater von gestern auf und machten allerlei
Wiße und wir immer mang und fest mit.

Gegen dreie rum wollte ich mir heimlich durch den Dhor-
weg drücken, nahm meinen Hut und sagte, ich muß mal aus-
treten, da fing auf einmal die Sturmilode an zu leiten, die
Feiertwehr rannte durch die Straßen und blus schauerhaft —
der Elbleich is jebrochen und das Wasser kömmt!

Nu war an Zuhausejehen nicht zu denken, nu hatte man
ja 'ne Ausrede, man konnte ja auch bei's Wasser jewesen fin.

Nu weiß ich nich, wie's kam, wir hatten eben unbändig ge-
lacht und ich suchte zufällig nach's Fenster zu und — was sehe
ich da? Das Gesicht von meine Frau, hochroth und mit bligen
den Augen, aber wupp, war es verschwunden.

Ra, ich bin im Leben nie schreckhaft gewesen, aber bei diese
Ansicht lief es mir kalt den Rücken runter und wieder rauf und
ich sagte heimlich zu Welten:

„Du Karl“, sagte ich, „meine Alte spionirt, sie hat uns
gesehen!“

„Unfinn!“ sagte er, „Du siehst Jespensier und hast Jisi-
onen! Ueberhaupt rede jetzt nich von olle Weiber!“

Na, ich konnte mir so auch getrost haben, ich will zwar noch 'ne Zeit, aber der Grad zu's Trinken war weg, es ging mittelmäßig auch sehr hart auf neune und ich drängelte zum Aufbruch.

"Du bist'n Frosch!" sagte Karl Welle in seine ehle Bierlaune. "Was Du bloß von Deine Frau willst, die wird hierherkommen und Dir nachlaufen, dazu ist sie viel zu jebildet. Nee, die kenne ich besser! Die liegt jezt friedlich und gemüthlich in ihre Baba und träumt von ihrem jelierten Willem!"

"Jawoll!" sagte ich. "Du hast 'ne Idee!"

"Wolln wir wetten, auf 'ne Flasche Schampanjer?" sagte er, "daß ich Recht habe!"

Ich wollte erst nicht, aber die Andern redeten zu und sagten, sie trinten auch' Glas mit, und die Wette wurde abgemacht und reel durchgeschlagen, daß wir Beide hingehen sollten und zusehen; der Schampanjer sollte aber gleich nachher gebrunten werden.

Zut dem Ding! Wir brechen also auf und unterwegs sagte Karl Welle:

"Willem, Du mußt blechen, bei Dich ist allens dunkel, Ich will aber nich so find, — damit Deine Zattin auch was davon hat, will ich ihr 'ne Marschall Riel-Rose spenden. Die stellen wir ganz heimlich auf'n Tisch, — und das kömmt Dich morgen früh zu gute!"

Ich meinte zwar, ein halbes Duzend Fannfuchen würde am Ende noch besser find, er aber fix rin in 'n Blumenladen und kam auch richtig mit'n Blumentopp in Rosapapier gewidelt an. Zu Hause bei mir war wirklich allens dunkel und die Rolo's runter und ich gab mich schon halb verloren. Wir gingen denn leise die Treppe rauf, — wirklich allens Tobtenstille!

"Du sieh mir mal den Schlüssel zur Wohnstube", flüsterte Karl Welle, "Du machst zuviel Schandal bei's Aufschließen!"

Ich gab ihm den Schlüssel, ließ ihn vorgehen und hielt mich in einige Entfernung.

Er schloß leise auf, balancirte seinen Rosentopp elefant in der Rechten, machte die Thüre auf — und bums! — seine Marschall-Riel-Rose flog ihm in tausend Stücken um die Ohren, und bums! Donnerwetter das klang so höhl, und mir flog ein Stück Dings direkt vor die Beine.

Und dann wurde von innen zueriejelt und es war wieder allens Tobtenstille. —

Ich strich schnell ein Streichholz an und hob das Dings auf und was war's? Die echt imitirte Hirschhornkrücke mit dem echt vernickelten Ring dran. Und Karl Welle stand da und machte sich 'nen riesigen Anid aus seinen steifen Hut, aber das wollte ihm nicht recht gefingen.

Wir gingen dann sprachlos die Treppe runter, er sagte nichts, ich vorläufig auch nichts.

Das dauerte so'n paar Minuten, da fragte ich voll Theilnahme:

"Du hast wohl eins auf'n Hut gekriegt?"

"Aber doll!" sagte er, den Hut in der Hand tragend. "Merkwürdig, mir is immer so, als wenn ich den Hut noch auf hätte!"

"Auf die Frauen is doch gar kein Verlaß nich!" tröstete ich ihn noch und überreichte ihm seine Hirschhornkrücke, die er stille in die Tasche steckte. "Und wenn sie auch Engel sind, mit männliche Sachen verstehen sie doch nicht umzugehen!"

"Wieso?" fragte er.

"Jeder vernünftige Mensch haut doch mit die Zwinge nach oben und nich mit die Krücke, aber die Weiber machen doch Alles verkehrt!"

Er sagte nichts, weil er woll jlaubte, ich wollte ihn uzen.

Wir gingen dann nach Erdmanns zurück, branken unsern Schampanjer ehrlich und redlich aus, aber er schmeckte ihm woll nicht besonders. Um's Bezahlen kümmerte ich mir weiter nicht, denn ich hatte doch meine Wette glänzend gewonnen!

Was sagen Sie? Nach 'ne Wochner sechs kriegte ich eines Dags von Erdmanns 'ne Rechnung über 'ne Flasche Schampanjer zu 10 Mark, die meine Frau natürlich aufgemacht hatte.

Na, ich lief denn gleich zu Karl Welken und stelle ihm zu Rede und was sagte er? Den Schampanjer hätte ich zu herappen, es fiele ihm jarnich ein, denn auf Schläge hätte er nich jewettet, und ich sollte ihn erst seinen steifen Hut und seine "bettische Eide" bezahlen, denn die beiden Eide, die er erhalten hätte, wären doch eigentlich for mir bestimmt gewesen und ihn wäre heute noch so um'n Kopp 'rum, als wenn er immer 'nen Kranz aufhätte!

Stieru mag er so nich Unrecht haben, aber es is doch 'n jemeiner Zug von den Menschen! Wette is Wette, und wenn ich sie nich ausführen kann, denn muß ich eben abladen, oder so'n Mensch is in meinen Augen weiter nichts als ein plunbriger Kerl!

Allerlei Humoristisches.

Ein schredlicher Tyrann.

"Dieser Schmidt ist wirklich ein Mensch von einer raffinierten Grausamkeit."

"Was hat denn dieser Barbar gethan?"

"Denke Dir, um seine Frau zu bestrafen, hat er sie in ein Zimmer voll der schönsten Kleider und der herrlichsten Hüte eingesperrt, ohne ihr einen Spiegel zu geben."

Der Segen des Wechsels.

Dame: "Haben Sie viel Erfahrung als Köchin?"

Köchin: "Das will ich meinen; im vergangenen Jahre habe ich siebzehn Stellen gehabt."

Kindliche Naivität.

Mutter: "Sieh' nur, wie der Onkel wieder umeinander springt — früher konnte er nur ganz langsam gehen. Das kommt vom Brunnentrinken!"

Eltschen: "Nichtwahr, Mama, da hat der Onkel Springsbrunnen getrunken?"

Fein.

A.: "Wie, Du hast jezt mit Ministerialdirektors Köchin ein Verhältniß?"

Grenadier: "Ja, ich habe jezt aus einer officiösen Quelle gespeist!"

Mißverstanden.

Der Professor Müller hat eine Zeitlang bei einer befreundeten Familie zum Besuch gewohnt. Als er abreisen will, drückt er in seiner Zerstreuung der Hausfrau eine Mark Trinkgeld in die Hand.

Hausfrau: "Herr Professor, Sie haben Sich versehen!"

"Nein, nein — mehr gebe ich nie."

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Dommert, Verantwortlich Conrad v. Neffzger
in Wiesbaden.

Visiten- Karten

in einfacher wie
eleganter
Ausführung
liefert preiswürdig
die

Druckerei des
Wiesbadener
General-Anzeiger

Amtsblatt der
Stadt Wiesbaden

Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstrasse 8.

Telephon 193.